Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 40 (1957)
Heft: 12

Artikel: Atom und Mensch
Autor: Hartwig, Th.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410690

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Atom und Mensch

Kürzlich tagte in Wien die internationale Atomenergie-Behörde, der nicht weniger als 60 Staaten angehören und deren Aufgabe es sein wird, eine gerechte Verteilung der auf unserer Erde vorhandenen spaltbaren Substanzen durchzuführen, deren Kräfte für friedliche Zwecke nutzbar gemacht werden sollen. Diese reale Tatsache war offenbar für das Nachtstudio Salzburg die Veranlassung, um sich mit dem Thema «Atom und Mensch» zu befassen. Als Redner wurde der bekannte Prof. Dr. *Friedrich Dessauer* gewonnen, ein katholischer Physiker, der für seinen Vortrag den Titel «*Hintergründe des Atomzeitalters*» wählte. Schon das war unvorsichtig, denn dadurch wurde das Thema sozusagen mit Politik belastet, da historische Hintergründe nur dort bestehen, wo sozialökonomische Differenzen vorwalten, die überdies oft verschleiert werden sollen. Physiker sind selten gewiegte Historiker oder gar Diplomaten, und so lag von vorneherein die Gefahr nahe, daß der Gelegenheitsvortrag in einem Wust von akademischen Redensarten versanden werde. Denn Mangel an Sachkenntnis verleitet stets zu bombastischem Herumgerede.

Das wissen alle geschulten Redner, und wenn sie wenig zu sagen haben — z. B. bei offiziellen Begrüßungsansprachen —, dann befleißigen sie sich des Grundsatzes: «Kürze ist Würze». Diesen Satz beherzigen auch die gewiegtesten Kanzelredner, denn ihre salbungsvollsten Redensarten werden nicht durch die Zweifelsucht ihrer Zuhörer bedroht, sondern durch das Gespenst der gähnenden Langeweile, das weder durch bunt bemalte Kirchenfenster zu bannen ist, noch durch hochragende Pfeiler, die sich im mystischen Dunkel eines scheinbar endlosen Gewölbes verlieren. Wo derartige ablenkende Aeußerlichkeiten fehlen, da sorgt der geübte Kanzelredner noch mehr für eine straffe Disposition seines Vortrages, wie man im Rundfunk gut beobachten kann, wo die Morgenandachten der verschiedenen Konfessionen Gelegenheit zu derartigen oratorischen Studien bieten. Eigentlich wundert man sich immer wieder, mit welcher Geschicklichkeit die einzelnen Redner mit den abgedroschensten Redensarten von der Liebe und der weisen Voraussicht Gottes jonglieren. Wohl werden die diesbezüglichen Ergüsse durch Zitate aus den Evangelien und durch Chorgesang «gestreckt», doch muß man gleichwohl staunen, was für «olle Kamellen» da verzapft werden. Das läßt sich eigentlich

nur psychologisch verstehen; den gleichen «Wiederholungszwang» können wir an Kindern beobachten, die unermüdlich den längst bekannten Märchen lauschen, ja geradezu darauf lauern, ob der Märchenerzähler sich nicht einer unerlaubten «Abweichung» schuldig macht.

Nun, derartige Erwägungen lagen dem Analysator des Atomzeitalters gänzlich fern, was schon daraus hervorgeht, daß er seine Ausführungen auf drei Vortragsabende verteilt hatte; er behandelte sein Thema recht langatmig am 17. und 24. Septmber sowie am 1. Oktober dieses Jahres. Er begann sozusagen mit der Erschaffung der Welt und erinnerte daran, was das Menschengeschlecht in prähistorischer Zeit im Verlauf von einigen hunderttausend Jahren durchgemacht hatte, ehe wir es endlich so «herrlich weit gebracht» haben, die Geister, die wir riefen, nicht bändigen zu können. Er meinte dies jedoch nicht etwa ironisch, sondern schloß mit einem Bibelzitat (I. Mose, 1): «Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und macht sie euch untertan.» Wenn man bedenkt, daß schon im 3. Kapitel der Bibel vom Sündenfall des ersten Menschenpaares erzählt wird, so zeugt dieses Zitat nicht gerade für die Weisheit Gottes, der nicht einmal vorausgesehen hat, daß die ersten Menschen sein Verbot, vom Baume der Erkenntnis zu essen, mißachten werden. Jedenfalls war es sehr voreilig von Gott, dem Menschengeschlecht zu verheißen, daß es sich die ganze Erde untertan machen werde. Doch wir haben hier nicht Bibelkritik zu üben, sondern versuchen, zu verstehen, warum der Vortragende überhaupt die Bibel herangezogen hat, um die «Hintergründe des Atomzeitalters» zu enthüllen. Und da müssen wir sagen, daß es weit besser gewesen wäre, Gott überhaupt aus dem Spiele zu lassen, denn es hat sich ja herausgestellt, daß die Erkenntnis von der Natur der in den Atomen verborgenen dämonischen Kräfte ein wahrhaftes Danaergeschenk war, das Gott uns gemacht hat, denn die ganze Welt plagt sich nun damit, diese Erkenntnis gleichsam rückgängig zu machen, indem wir uns um eine allgemeine Abrüstung bemühen. Wenn man schon Gott in die vorliegende Debatte hineinzieht, wie der katholische Vortragende es tat, so muß man — mit *Stendhal* — sagen: «Gott hat nur *eine* Entschuldigung, daß er nämlich nicht existiert.»

Doch, Scherz beiseite. Was mochte der Vortragende sich eigentlich dabei denken, als er das oben angeführte Bibelzitat zur Diskussion stellte? Wir wollen annehmen, daß er dies sozusagen aus ethi-

schen Gründen tat: Wenn wir uns die ganze Erde untertan machen wollen, dann sind wir auch dafür verantwortlich, was auf Erden geschieht. Also ist es unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß das sozialpolitische Chaos in Ordnung kommt, in dem wir heute leben. Vergebens haben nahezu 2000 Jahre Christentum daran gearbeitet, die Menschheit zu moralisieren. Was dabei herausgekommen ist, das haben wir während der beiden Weltkriege schaudernd am eigenen Leibe erlebt. Davon weiß die katholische Geschichtsbetrachtung nichts zu berichten. Das ist sehr begreiflich, da der Katholizismus die Ansicht vertritt, daß ohne den Willen Gottes kein Sperling vom Dache fällt. Also ist — so sollte man meinen — Gott für die ganze Leidensgeschichte der Menschheit voll verantwortlich. Wenn man aber den katholischen Kanzelpredigern zuhört, dann erhält man den Eindruck, als ob die Menschen selbst es seien, die ständig die guten Absichten Gottes durchkreuzen: Gott denkt und der Mensch lenkt.

Auch der Vortragende machte sich dieses logischen Widerspruches schuldig. In seiner historischen Darstellung ist der Mensch Schritt für Schritt in seiner Entwicklung vorwärtsgekommen. Seitdem es ihm gelungen war, künstlich Feuer anzufachen, ist sein Siegeszug nicht aufzuhalten: «Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.» In der Herstellung von Werkzeugen betätigt der Mensch seinen Erfindungsgeist; die ältere Steinzeit wird abgelöst durch die jüngere Steinzeit. Dann lernt der Mensch die Metalle bearbeiten: auf die Bronzezeit folgt die Eiszeit. Daß es nicht bei der Herstellung von Werkzeugen blieb, sondern in erster Linie auf die Verbesserung der Waffen zur Kriegführung ankam, das verschwieg der katholische Berichterstatter. Ströme von Blut flossen während der Zeit der Völkerwanderung, und die ganze Antike ist erfüllt von Kriegslärm. Griechen und Römer waren — bei Strafe ihres eigenen Untergangs — genötigt, unaufhörlich Kriege zu führen, um den Nachschub an Sklaven zu sichern, deren dauernde Verknechtung erst die vielgerühmte antike Kultur ermöglichte. Diese Kultur brach schließlich in sich zusammen, weil der landwirtschaftliche Raubbau zur Ernährung der wachsenden Volksmassen nicht ausreichte. Erst ein wohldurchdachtes Pachtsystem ermöglichte eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Diese Pächter (Kolonen) waren die Vorläufer der späteren Leibeigenen der folgenden Epoche des Feudalismus. Ein neues Knechtschaftssystem war

angebrochen, wovon der katholische Historiker nichts zu melden weiß.

Hier mag allerdings das Eigeninteresse der Romkirche mitspielen, denn diese war im Mittelalter der treueste Verbündete des Feudalismus. Kein Wunder, da die katholischen Kirchenfürsten selbst eine wirtschaftspolitische Macht darstellten. In Deutschland allein verwalteten diese Kirchenfürsten nicht weniger als ein Drittel des gesamten Grundbesitzes, und sie erhoben mit gleicher Härte den sogenannten Zehent wie die weltlichen Grundherren. Mit der Entwicklung der Geldwirtschaft nahm die Ausbeutung der leibeigenen Bauern exorbitante Formen an, die schließlich zur Revolte der unterdrückten Kreatur führte, die bis auf das Mark ihrer Knochen ausgesogen wurde. Auch der Protestantismus in Deutschland war ein Produkt dieser ökonomischen Verhältnisse. Luther verkündete die evangelische Freiheit des Christenmenschen, was von den leibeigenen Bauern auf ihre Weise verstanden wurde. Die Bauern rotteten sich zusammen, brannten Klöster und Schlösser nieder: der große Bauernkrieg in Deutschland war eine soziale Erhebung unter religiöser Flagge. Damit ist nicht gesagt, daß der Protestantismus nur aus einem Punkt zu erklären ist. Vor allem muß erklärt werden, wieso es kam, daß *Luther* die Unterstützung einiger Fürsten fand. Waren dieselben plötzlich so religiös geworden, daß sie sich mit der Erörterung jener berühmten Thesen befaßten, die der Reformator an dem Tor der Schloßkirche zu Wittenberg befestigte? Ach nein, die Erklärung war viel einfacher: Wenn die deutschen Fürsten sich von der Romkirche lossagten, dann waren sie in der rechtlichen Lage, jene Kirchengüter zu enteignen, d. h. zu säkularisieren, die in ihrem Herrschaftsbereich lagen. Eine sehr materialistische Erklärung, die jedoch durchaus ausreicht, um ihren «Glaubenswechsel» zu begründen. Schließlich mochte noch ein nationales Moment hinzukommen: der sogenannte «Peterspfennig», der bis dahin nach Rom floß, blieb im Lande und konnte hier nutzbringend verwendet werden.

Wenn wir uns so ausführlich mit den Hintergründen derartiger historischer Ereignisse beschäftigen, so hauptsächlich deshalb, weil der Vortragende stolz angekündigt hatte, daß er von den «Hintergründen des Atomzeitalters» sprechen wolle, doch in Wahrheit nichts darüber zu sagen wußte. Er deutete nicht einmal an, daß deutsche Physiker während des Zweiten Weltkrieges eifrig daran

arbeiteten, eine Atombombe herzustellen, um die militärische Umklammerung zu sprengen, in der sich Deutschland damals befand. Die «neuen Waffen», die großsprecherisch von der Armeeleitung des Dritten Reiches in Aussicht gestellt wurden, ließen auf sich warten, und *Albert Einstein*, der genau wußte, was geplant war, wandte sich in letzter Stunde an *Roosevelt*, den damaligen Präsidenten der USA, um diesen auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, und tatsächlich gelang es den amerikanischen Atomphysikern, den deutschen Kernforschern zuvorzukommen. Nicht einmal dieser «Hintergrund» des historischen Geschehens wurde von dem Vortragenden angedeutet, so daß man seine auf drei Rundfunkabende ausgedehnten, zeilenschindenden Ausführungen ohne Uebertreibung als «Bierschwefel» bezeichnen kann.

Wer jemals einer Studentenkneipe beigewohnt hat, wird diesen Ausdruck kennen. Die Studenten sind ein lustiges Völkchen, das jederzeit zu Ulk und Spott aufgelegt ist. Da ist es nun naheliegend, daß auf solchen Kneipabenden auch das sogenannte «Akademikerdeutsch» verulkt wurde. Dies geschah auch in der Form, daß irgendein «Fuchs» zu einer Rede verdonnert wurde, in der er sich über die sogenannten «Kathederblüten» seiner Lehrer lustig machte. Es gibt eben auch unter den Gelehrten Spießbürger, die unentwegt altmodischen Gewohnheiten verhaftet sind, also zu jenen «Philistern» gehören, die den Spott der aufstrebenden Jugend herausfordern. In diesem Sinne kann die Rede des Rundfunkgelehrten, über die wir berichtet haben, als geradezu abschreckend, d. h. als «Bierschwefel» bezeichnet werden.

Am 8. und 15. Oktober wurde das Thema «Atom und Mensch» fortgesetzt. Es sprach der Atomphysiker Prof. Dr. *Max Born* (Göttingen), der wohlweislich von «Hintergründen» absah und nur wahrheitsgemäß berichtete, daß Präsident *Truman* den Abwurf der ersten Atombombe auf Hiroshima veranlaßt, wodurch zwar Tausende von Zivilpersonen den Tod fanden, aber — infolge der bedingungslosen Kapitulation Japans — viele Soldaten vor einem frühzeitigen Ende bewahrt wurden.

Das war eine klare Rede, und es war eine geistige Erholung, nach dem «Bierschwefel» Dessauers wieder einmal ein vernünftiges Wort zu dem angeschnittenen Thema zu vernehmen. Obwohl wir mit etlichen Ausführung Borns nicht einverstanden sind, hatten sie doch ein ungleich höheres Niveau. Wenn Max Born in der Einleitung zu

seinem Vortrag etwas von der «Schöpferkraft Gottes» verlauten ließ, so müssen wir das gleichwohl beanstanden, obwohl wir verstehen, daß das Nachtstudio Salzburg, das sich sozusagen als eine Art «katholische Universität» aufspielen möchte, Wert darauf legt, daß seine Referenten — gleichsam als Alibi — den Beweis ihrer Gläubigkeit erbringen.

Wir müssen in der Geschichte weit zurückgreifen, um zu einer Parallelen zu gelangen: Es war im 17. Jahrhundert, da mußte — wie *Fritz Mauthner* in seiner «Geschichte des Atheismus» berichtet — der jeweils neu gewählte Rektor der Wiener Universität vor seinem Amtsantritt in der altehrwürdigen Stephanskirche durch einen feierlichen Eid bekräftigen, daß er an die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria glaube.

Seitdem sind nahezu drei Jahrhunderte vergangen, und so ist es denn immerhin ein Fortschritt, wenn sich das Nachtstudio Salzburg mit der Versicherung begnügt, daß jeder Vortragende wenigstens der Schöpferkraft Gottes seine Reverenz erweist. Und da sage man noch, daß es keinen Fortschritt gibt!

Nun, die Anspielung auf die «Schöpferkraft Gottes» hörte sich etwa so an, als ob Gott in seinem unerforschlichen Ratschluß uns gleichsam einen Blick hinter die Kulissen des kosmischen Geschehens tun ließ. Um uns zu prüfen?

Gegen derartige «Hiobsbotschaften» müssen wir uns — nicht nur aus freidenkerischen Gründen — schärfstens verwahren, selbst wenn wir Verständnis dafür aufbringen, daß ein katholischer Rundfunksender nach außen hin zu dokumentieren sucht, daß die von ihm herangezogenen Referenten zur religiösen Gilde gehören. Aber einem wissenschaftlichen Bericht tut es nun einmal nicht gut, wenn er dogmatisch belastet wird, denn Vorurteilen kann man auf die Dauer nicht Einhalt gebieten. Immerhin hatten seine Ausführungen Hand und Fuß, zumal er sich auf die Darstellung des realen Tatbestandes beschränkte und jedes Geflunker vermied. Er verzichtete sogar auf die naheliegende Redewendung, daß die Atombombe wie ein gigantisches Damoklesschwert über unseren Häuptern schwebt. Vielmehr ging er von der Erwägung aus, daß jede neue Erkenntnis die Denkweise der Menschen dauernd verändert, wobei wir allerdings die hemmende Gewalt der Tradition in Rechnung stellen müssen. Dies gilt sogar für die wissenschaftliche Forschung. Nicht jeder Denker urteilt so unvoreingenommen wie der englische Mathematiker und

Pazifist *Bertrand Russell,* der in seinem gemeinverständlich geschriebenen Buch «ABC der Atome» (Stuttgart 1925, Franckh'sche Verlagshandlung) immer wieder betont, daß wir gewisse atomare Vorgänge noch nicht verstehen, z. B. die sogenannten «Känguruhsprünge» der Elektronen innerhalb der einzelnen Atome. Ja, wir sind noch nicht einmal so weit, um die wohlbekannte Erscheinung der Interferenz des Lichtes in Einklang zu bringen mit der Quantentheorie von *Max Planck.*

Unter diesen Umständen ist es sehr begreiflich, wenn die Theologen aller Richtungen eifrig bemüht sind, um aus solchen «Lücken» der Wissenschaft für ihre illusionären Behauptungen Kapital zu schlagen. Mit welchem Wonnegeheul haben sie sich auf die von *Heisenberg* entdeckte Unbestimmtheitsrelation gestürzt, weil sie Morgenluft witterten und vermeinten, von hier aus in das Problem der menschlichen Willensfreiheit vorstoßen zu können. Professor Dr. *M. Born* hat es in seinem Vortrag wohlweislich vermieden, diese gedankliche Konfusion mitzumachen. Er hat sich damit begnügt, auf das Wahrscheinlichkeitsprinzip zu verweisen, das in den sogenannten statistischen Gesetzen vorwaltet. Als Atomphysiker ist er genügend geschult, um zu wissen, daß man vom Verhalten der materiellen Elementarteilchen keinen Analogieschluß auf hochentwickelte Lebewesen ziehen darf, die in ihrer Triebhaftigkeit ganz anderen Hemmungen unterliegen als die atomaren Partikel, die den primitiven Grundgesetzen der Mechanik unterliegen.

Nach dieser Richtung haben wir also keine Veranlassung, gegen Born zu polemisieren. Doch zum Schluß seiner Darlegungen kam ein allzu christlicher Pferdefuß zum Vorschein, indem er sich einen Gedanken zu eigen machte, den man nur als politisch-reaktionär bezeichnen kann; er behauptet nämlich kurzweg, daß die krisenhaften Schwierigkeiten der Gegenwart, die Spannung zwischen Ost und West, nur gelöst werden können durch eine Rückkehr zur Lehre Christi.

Diese Gedankenkonstruktion kann natürlich als eine geistige Konzession an den offenkundigen Katholizismus des Salzburger Senders gedeutet werden, aber wir meinen, daß der politisch naive Atomphysiker M. Born unbewußt der Autoritätsgläubigkeit einer nicht allzu weit zurückliegenden geschichtlichen Epoche erlag. Es war im Sturmjahr 1848, da fühlte sich das feudalistisch verseuchte Bürgertum bereits durch das aufstrebende Proletariat bedroht und flüch-

tete, soweit es nicht bereits selber revolutionär infiziert war, in ein staatserhaltendes Bündnis mit Adel und Klerus, das — besonders in Oesterreich — pädagogisch durch einen neuen Schultypus (das sogenannte «humanistische Gymnasium» mit seinem Organisationsentwurf vom Jahre 1849) untermauert werden sollte. Damals wurde der Begriff einer «Allgemeinbildung» geprägt, der noch lange im europäischen Geistesleben herumspukte. (In Wahrheit unterstrich dieser Begriff das Bildungsprivileg der damals herrschenden Klassen.)

Erst der Physiologe *S. Exner*, der ein aufrechter Liberaler war, enthüllte den fiktiven Charakter dieser Gedankenkonstruktion; in seiner Rektoratsrede «*Ueber politische Bildung*» definierte er: «Bildung ist weder Wissen noch Können, wohl aber Produkt verarbeiteten Wissens und Vorbedingung methodischen Könnens.» Es gibt nicht eine einzige Bildung, sondern viele Bildungen, nach Maßgabe der verschiedenen Wissensgebiete, die man sich — oft mühsam genug — aneignen kann. So erklärt es sich zwanglos, daß ein Mensch zum Beispiel naturwissenschaftlich gebildet und zugleich literarisch höchst ungebildet sein kann. In übertragenem Sinne kann man daher auch von einer gebildeten «Hand» sprechen und von einer Körperkultur, die heute gegenüber der Geisteskultur eher über- als unterschätzt wird. In diesem Zusammenhang darf wohl auf die unbestreitbare Tatsache verwiesen werden, daß wir im allgemeinen nur eine sehr unbestimmte Vorstellung von jenen Gegenständen und Mechanismen haben, mit denen wir täglich umzugehen gewohnt sind. Welchen nebelhaften Begriff haben wir zum Beispiel von einem Benzinmotor, sofern wir nicht als praktische Autofahrer über dessen Funktionen orientiert sind. Das Gesamtwissen der Menschheit ist unerhört angewachsen, und es gibt keinen Polyhistor mehr.

Da dürfen wir uns denn nicht wundern, wenn ein geschulter Atomforscher auf anderen Fachgebieten — und namentlich auf politischem Gebiet — gründlich versagt, so daß seine Einstellung in Kulturfragen oft geradezu kindisch anmutet. Wer von der heutigen Kirche erwartet, daß sie imstande ist, ordnend in das wirtschaftspolitische Chaos unserer Tage einzugreifen, der denkt nicht nur utopisch, sondern geradezu primitiv, sofern dabei nicht bewußter Mißbrauch irgendeiner Ideologie zu politischen Zwecken vorliegt. Zur Illustrierung des Tatbestandes sei an einen Vorfall erinnert, der sich auf dem westdeutschen Philosophen-Kongreß in Bremen ereignet hat: Da erklärte der Vorsitzende (Prof. Dr. *Helmuth Pleßner*, Groningen)

in seiner Eröffnungansprache, daß die Philosophie einen ganz bestimmten Wissenschaftstypus darstelle, der sich wesentlich von demjenigen der positiven Forschung unterscheide. Philosophie kenne nicht «das Neue, welches das Alte als veraltet einfach verdrängt» (!). Deshalb empfehle sich statt jeder Diskussion, die nur zu Meinungsdifferenzen führen könne, eine Art «Symposion», ein freundschaftliches Gespräch, das man — wie er sich diplomatisch ausdrückte — als freies «Philosophieren in freier Gemeinschaft» bezeichnen könne, was etwa dem bekannten Schlagwort von der «Ueberparteilichkeit» des wissenschaftlichen Denkens entspricht. Solche Gesinnungslumperei würde allerdings den Nutznießern gelehrter Sinekuren so passen, die am liebsten daür bezahlt sein möchten, daß sie «eklektische Bettelsuppen» (*Fr. Engels*) an die studierende Jugend verabreichen, um deren Wissensdrang mit dogmatischem Kram zu befriedigen, damit diese — wie es in Goethes «Faust» heißt — «tiefsinnig faßt, was in des Menschen Hirn nicht paßt».

In der Religion gibt es jedoch keine Ueberparteilichkeit, denn wem das «ewige Seelenheil» am Herzen liegt, der hat für eine Verbesserung des realen Lebens nichts übrig. Was nützt der Hinweis auf eine christliche Sittenlehre, die heute — inmitten eines schonungslos geführten Existenzkampfes — nur zur Religionsheuchelei führen kann. Der Literaturhistoriker *Walter Muschg* (Basel), dessen Schriften weit über die Grenzen der Schweiz bekannt sind, hat kürzlich auf eine Rundfrage in der Zeitschrift «Magnum» (1957/12) unmißverständlich geantwortet: «Die westliche Freiheit sieht in der Nähe ja wohl ähnlich aus wie die westliche Christlichkeit.» Ein vernichtendes Urteil, das doppelt wiegt, weil Muschg der Freidenkerbewegung fremd gegenübersteht. Es ist nicht jedermanns Sache, sich für seine Ueberzeugungen als Kämpfer zu betätigen, und M. Born hätte sicherlich besser daran getan, wenn auch er die gleiche Zurückhaltung geübt hätte. Wer heute —angesichts der offenkundigen politisch-reaktionären Tätigkeit der Kirche — den Standpunkt vertritt, daß nur eine Rückkehr zur Heilslehre des Christentums zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit beitragen kann, der ist nicht nur soziologisch falsch orientiert, sondern stellt sich bewußt in den Dienst rückschrittlicher Tendenzen.

Wir können davon überzeugt sein, daß sich die friedliche Verwendung der Atomenergie durchsetzen wird. Der Soziologe *Müller-Lyer* hat in seinem Buch «*Phasen der Kultur*» überzeugend dargetan, daß

der Weg der menschlichen Entwicklung bisher — trotz aller Hindernisse — dahin geführt hat, daß die wirtschaftliche Produktivität gesteigert wird. Hier setzt sich nicht etwa eine gewisse «List der Vernunft» *(Hegel)* durch, sondern die Logik der Tatsachen. Was im Leben nicht anpassungsfähig ist, das geht eben unweigerlich zugrunde. Die Saurier sind ausgestorben, und die glanzvolle Zeit der Antike brach in sich zusammen, weil die Sklavenwirtschaft das Problem der Intensivierung der Bodenbearbeitung nicht zu lösen vermochte. M. Born vertrat in seinem Vortrag die Ansicht, daß die allgemeine Abrüstung notwendig scheitern müsse, weil im Kriegsfall der durch Niederlage bedrohte Gegner schließlich doch zur Atomwaffe greifen würde, um sich zu retten. Wir halten auch diese Auffassung für irrig, denn es hat sich im letzten Krieg gezeigt, daß das Verbot der Anwendung von Giftgasen doch eingehalten wurde. Nicht aus christlicher Feindesliebe, sondern deshalb, weil Giftgase nicht verläßlich genug dirigiert werden können.

Zum Schluß seines Vortrages hat M. Born angedeutet, daß es — außer der friedlichen Verwendung der Atomenergie — noch andere Fragen gibt, die der internationalen Lösung harren, z. B. die wachsende Schwierigkeiten, die unaufhörlich zunehmende Erdbevölkerung entsprechend zu ernähren. Er meinte in diesem Zusammenhang, daß es auf die Dauer nicht möglich sein werde, dieses Problem ohne eine entsprechende Geburtenregelung zu lösen. Glaubt er wirklich, daß die Kirche auf diesem Gebiete jemals zu Konzessionen bereit sein wird? Die Kirche betrachtet bekanntlich jede Art von Geburtenbeschränkung als einen sündhaften Eingriff in die göttliche Vorsehung, so zwar, daß sie bereits die Verwendung empfängnisverhütender Mittel als unzulässig erklärt. Natürlich halten sich die gläubigen Schäflein nicht an die diesbezüglichen Direktiven der Kirche, die bisher nur dazu bereit war, die Lehre von Prof. *Knaus* zu sanktionieren, die darauf beruht, daß es «empfängnisfreie» Tage gibt, deren Benützung die Wahrscheinlichkeit einer Befruchtung erheblich herabmindert. Wieder ein Beispiel für die sexuelle Heuchelmoral christlich eingestellter Menschen, die schon im vornherein mit der laxen Praxis der katholischen Beichte rechnen.

Streng genommen steht die Kirche auf dem Standpunkt, daß jede künstliche Schwangerschaftsverhütung einen unbefugten Eingriff in die göttliche Vorsehung bedeutet. Darnach wird es verständlich, daß die Kirche jede medizinische Indikation im Falle der Schwanger-

schaftsunterbrechung entschieden ablehnt und die strikte Anwendung des Abtreibungsparagraphen fordert. Da die Kirche anderseits — trotz des göttlichen Gebotes «Du sollst nicht töten!» — sich mit dem militärischen Massenmord abfindet, ja sogar die dafür erforderlichen Mordwaffen segnet, so ergibt sich die groteske Situation, daß die Kirche das keimende Leben im Mutterleibe schützt, damit das reife Leben millionenfach auf den Schlachtfeldern vernichtet werden kann. (Während des Ersten Weltkrieges erschien in Deutschland ein für die Soldaten bestimmtes «Andachtsbüchlein» unter dem Titel «In Gottes Namen durch!» Dort waren die lästerlichen Worte zu lesen: «Der Soldat soll töten, soll sein Bajonett in die Rippen des Feindes bohren. Das ist seine heiligste Pflicht, ja das ist sein Gottesdienst!» So sieht in Wahrheit das christliche Wesen aus, an dem — wie M. Born meint — die Welt genesen soll.)

Wir wollen auf das Problem der Geburtenbeschränkung (Neomalthusianismus) hier nicht näher eingehen, zumal es mit dem Hauptthema «Mensch und Atom» wenig zu tun hat; auch M. Born hat dieses heiße Eisen sehr vorsichtig angefaßt und nur gemeint, daß die allgemeine Ernährungslage die Menschheit zur Geburtenkontrolle zwingen wird. Wir haben diesen Punkt nur deshalb berührt, weil gerade an diesem Beispiel zu zeigen ist, daß die christliche Allheilslehre zu offenkundigen Widersprüchen führen muß, und wir bedauern nur, daß der Atomphysiker M. Born uns auf unsere polemischen Einwendungen nicht antworten wird.

Th. Hartwig

Nachschrift

Am 22. Oktober dieses Jahres sprach im Nachtstudio Salzburg Frau Prof. *Charlotte Auerbach* (Edinburgh) über «Atomzeitalter und Vererbung». Da die Vortragende mit keinem Wort ihre religiöse Einstellung erwähnte, so haben wir keine Veranlassung, uns mit ihren Ausführungen näher zu beschäftigen, wozu uns vielleicht der nächste Vortrag dieser Serie Gelegenheit geben wird, der sich mit dem Thema «Gefahren der Radioaktivität» befassen wird. Als Sprecher wurde Prof. *Gerlach* (München) in Aussicht genommen. Qui vivra, verra!